Friedrich I. von Kaiser Sigismund in Konstanz mit der Kurmark belehnt. (1417.)

Mark nebst der Kur- und Erzkämmerer-Würde übertragen und zwei Jahre später am 18. April 1417 ebendort die feierliche Belehnung gewährt.

Inzwischen war Friedrich I. zum zweitenmal in seinem neuen Gebiete gewesen und am 18. Oktober 1415 in Berlin zur Huldigung eingezogen. Durch Gnaden und die Zusicherung von Straflosigkeit gewann er einen nach dem andern von den trotzigen Vasallen; indem er allen Unterthanen den gleichen Schutz gegen Unrecht und Gewalt zusagte, überzeugte er sie davon, daß er nicht wie seine Vorgänger die Herrschaft in der Mark nur als Mittel zum Gelderwerb, sondern als eine ernste Aufgabe und Pflicht betrachte, die er in dem „halbverlorenen Lande“ gegenüber den „Tyrannen“ auf sich genommen habe.

Noch zweimal, 1420 und 1425, ist Friedrich nach Brandenburg gekommen, um die Ordnung zu fördern und die feindlichen Nachbarn, welche von Pommern und Mecklenburg in die Mark eingefallen waren, zurückzuwerfen. Aber immer mehr nahm ihn die Not des Reiches in Anspruch, immer schwieriger wurde seine Stellung inmitten der streitenden Gewalten des Ostens. Die gefährliche Bedrängnis Deutschlands durch die Hussiten, die selbst bis nach Brandenburg ihre verheerenden Züge richteten, hat er, als oberster Hauptmann des Reiches, nicht sowohl durch siegreiche Waffen, als durch kluge Verhandlungen endlich zum Stillstand gebracht. Die deutsche Krone, die ihm vor allen nach Sigismunds Tode gebührte, mußte er 1437 dem Hause Habsburg überlassen, die böhmische schlug er aus. In die Mark ist Friedrich seit 1426 nicht mehr gekommen. Hier hat sich sein ältester Sohn Johann nur mit Mühe der wieder erstarkenden äußeren und inneren Feinde erwehrt; nicht ihn, sondern seinen zweiten Sohn Friedrich hat der Vater 1437 zu seinem Nachfolger in der Kurmark bestellt. 1440 ist Friedrich I. hochbetagt auf der Radolzburg bei Fürth gestorben.

Hervorragend waren die Leistungen dieses größten der Nürnberger Burggrafen in dem Getriebe der Reichspolitik, aber seine unvergängliche geschichtliche Bedeutung wird man doch immer in der Erwerbung und Sicherung seines neuen norddeutschen Gebietes sehen müssen. Und hier kommt nicht allein sein Wirken im Innern in Betracht, sondern auch sein Verhältnis zu Pommern, Schlesien, Magdeburg, wo er überall schon die Richtung gewiesen hat, in der seine Nachfolger zu höheren Zielen fortschreiten sollten. Vor allem aber ist das gute Geschick zu preisen, das ihn in dem Augenblick die Mark in feste Hut nehmen ließ, wo jener noch weiter vorgeschobene Grenzposten des Deutschtums, das Land des deutschen Ordens in Preußen, dem andringenden Slaventum erlag. Als im Jahrhunderte vorher Brandenburg gänzlich von seiner einstigen Höhe herabgesunken war, hatte der Ordensstaat in höchster Blüte gestanden; jetzt, als 1410 die Deutschritter bei Tannenberg durch Polen und Littauer eine Niederlage erlitten hatten, von der sie sich nie mehr erholen konnten, traten die Hohenzollern in der Mark auf die Wacht und führten hier den starken Damm auf, an dem sich die Macht der Polen und Böhmen brechen sollte.

Friedrich II. (1440—1470). Friedrich II. hatte sich bereits zu Lebzeiten seines Vaters mannigfach in der großen Politik bewährt. Wenn der Vater ihm, dem Zweitgeborenen, die Mark übertrug, die nun mit dem Kuramt von dem alten Besitze der Hohenzollern in Franken abgetrennt wurde, so hatte er damit der Bedeutung jener neuen Erwerbung und dem Vertrauen auf diesen hochbegabten Sohn zugleich Ausdruck gegeben. In der That war es ja von der höchsten Wichtigkeit, daß jetzt die seßhafte Herrschaft des Zollernstammes in der Mark begann, deren Bewohner nun erst mit dem neuen Fürstentum verwuchsen, als sie es nicht mehr durch auswärtige Geschäfte und Güter der Sorge um ihr Wohl entfremdet sahen. So ist das Antrittsjahr Friedrichs II. 1440 ein bedeutsames Datum in der preußischen Geschichte: noch mehrmals sollte in späteren Jahrhunderten mit dem Jahre vierzig eine glorreiche Thronfolge im Hohenzollerngeschlechte beginnen.

Wenn Friedrich II. „der Eiserne“ oder „Eisenzahn“ zubenannt wurde, so ist damit treffend seine Art bezeichnet, die mit höchster Besonnenheit sich dem Ziele näherte, aber zäh und eisern festhielt, was mühsam errungen war. Im übrigen war gerade er ein edler und religiöser Charakter, ganz verschieden von den vielfach rohen Naturen seiner fürstlichen Zeitgenossen. So hat er schon 1440 den Schwanenorden gegründet, dessen ritterliche Mitglieder durch frommen Wandel ein gutes Beispiel geben sollten; so ist er später nach Rom und zum Heiligen

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/det/460